



Heidemarie Dreßel und ihr „Akkumulator“, mit dem sie Wärme an unfreundliche Orte bringen könnte. Die retrospektive Ausstellung in der Dresdner Galerie Drei gibt Einblicke in die Vielfalt des Schaffens der Plastikerin.

Foto: Robert Michael

Glücklich mit dem Wasser

Heidemarie Dreßel baut Brunnen und beteiligt sich an Kunstaktionen unter freiem Himmel. Aber sie kann auch kleine Plastiken und Arbeiten auf Papier.

VON BIRGIT GRIMM

Dieser Satz kommt ihr so kurz nach dem Hochwasser ganz leicht von den Lippen: „Ich bin glücklich mit dem Wasser.“ Heidemarie Dreßel ist keine wilde Provokateurin. Sie denkt nach, bevor sie spricht. Was sprudelt, sind nicht die Worte, sondern die Brunnen, die sie entwarf. Fünfzehn der Brunnen-Ideen von Heidemarie Dreßel dürften inzwischen an diversen Orten realisiert worden sein. Dresden hat zum Beispiel einen Brunnen auf dem Gelände des Uniklinikums.

Auch in der Dresdner Galerie Drei plätschert derzeit eine Wasserminiatur. „Regenzeit“ hat die Künstlerin das Objekt genannt, das sie aus Dialysefäden und Edelstahl herstellte. Von der bösen Regenzeit Anfang Juni blieb die Künstlerin nicht unberührt. Familienmitglieder wohnen nah am Wasser. „Das gab ziemliche Turbulenzen“, sagt die zweifache Mutter und sechsfache Großmutter. „Dennoch: Ich brauche das Wasser, und ich brauche auch den Regen.“ Wie einst ihr Großvater, der Gärtner. Sie half ihm oft bei der Arbeit, schleppte Schläuche und Gießkannen und wässerte die Pflanzen.

Schläuche und Pflanzen. Erdige Farben. Naturgewalten. Erinnerungen. Heidemarie Dreßels Beziehung zum Wasser und zur Natur spiegelt sich in vielen ihrer meist dreidimensionalen Arbeiten. In Berlin hat sie Architektur studiert, bis 1980 auch als Architektin gearbeitet. Als Künstlerin erkundet und besetzt sie seitdem Räume in Galerien und draußen in der Stadt.

In den 1990er-Jahren war sie am Wasserkunst-Projekt „Mnemosyne“ beteiligt,

das die Künstlerinnengemeinschaft Dresdner Sezession 89 initiiert hatte. Die Künstlerinnen erinnerten mit Performances und Aktionen, mit temporären und bleibenden Arbeiten an Wasserläufe wie den Kaitzbach, der in Dresden überwiegend unterirdisch fließt. Entlang dieses Flusslaufs richteten sie einen Wasserkunstweg ein, der zum Teil schon zerstört wurde – allerdings nicht von einer Flut.

Augentrost und Gottvergeß

In der Galerie Drei hat Heidemarie Dreßel eine kleine Retrospektive zusammengestellt, in der sie auch weniger bekannte Aquarelle und andere Arbeiten aus und auf Papier zeigt: Feinste Blätter aus Vlies und große informelle Aquarelle, die man für Gemälde halten könnte. „Stille Welt“ und „Grüne Welt“ – treffender könnten die Titel nicht sein. Starke Arbeiten sind das, so scheinbar ohne jede Botschaft. Das ist eher ungewöhnlich für das Werk der fast 70-jährigen, die neugierig auf alles Neue ist, die sich gern einmischt in Debatten in ihrer Stadt und die den Alltag auf kritisch-ironische Weise reflektiert.

„Was hast du gesagt? Wie bitte?“ ist ein Keramik-Handy, ein abgekauertes Ohr, gewissermaßen. Fasziniert von den Möglichkeiten heutiger Kommunikationstechnologien schrieb die Künstlerin sogar eine „SMS nach Babylon“. Diese etwas längere Botschaft bezieht sich auf das Hexeneinmal aus Goethes „Faust“ – und ist nicht zu entschlüsseln. Es sei denn, man könnte Keilschrift lesen und verstehen. Das zu lernen, könnte länger dauern. Das Keramik-Objekt erinnert an eine Handyladestation oder eine kleine Sitzbank.

Zeiten überlagern sich auch in ihren „Fossilen Fundstücken“. Heidemarie Dreßel macht Handys zu Grabbeigaben – in dem Bewusstsein, dass sie alles überdauern werden. Unkaputtbar. Oder doch nicht? Die Natur hat diese technischen Fossilien bereits besetzt – mit Pflanzen oder Lebewesen, die aussehen, als wären sie aus der Tiefsee aufgestiegen.

Tatsächlich gibt es zwar nicht in der Tiefsee, aber am Ende der Welt eine Arche Noah für Pflanzen. Die Saatgutbank auf Spitzbergen bewahrt Samen auf, damit der Mensch auch nach globalen Naturkatastrophen oder Kriegen nicht verhungert, sondern wieder Nutzpflanzen anbauen kann.

Heidemarie Dreßel hat ihre eigene „Frozen Arche“ zusammengestellt und zwölf Pflanzen mit wohlklingenden Namen ein Denkmal gesetzt: Tausendgüldenkraut, Augentrost, Himmelschlüssel, Gottvergeß, Jelängerjeliher, Blauregen, Nachtkerze, Vergissmeinnicht, Immergrün, Sonnentau, Waldvöglein. „Eingefroren“ mit dem Laser in kleine Glaswürfel.

In jüngster Zeit ist es die Wärme, mit der sich die Künstlerin beschäftigt. Eine riesige Keramik-Wärmflasche liegt in einer Schubkarre. „Mobiler Akkumulator“ nennt die Künstlerin diese Arbeit. „Wollen wir den Akkumulator in die Stadt schieben und an Orten abstellen, denen ein wenig Wärme nicht schaden würde?“, fragt die Künstlerin. Das könnte eine lange und beschwerliche Reise werden, kreuz und quer durch Dresden.

■ Ausstellung „Über den Dingen“ bis 20. Juli in der Galerie Drei, Dresden, Prießnitzstraße 43; geöffnet Dienstag bis Freitag 14 bis 18.30, Sonnabend 11 bis 15 Uhr.